

Schwerpunkt Weltflüchtlingstag in Liechtenstein

«Es ist wie auf einem Stuhl im Wartezimmer, man hat Schmerzen und weiss nicht, was kommt»

Asyl? 80 Millionen Menschen sind laut der Flüchtlingsorganisation UNHCR aktuell dazu gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Hinter dieser Zahl stehen persönliche Schicksale, wie etwa jenes von Setareh und Zana aus dem Iran. Sie leben seit eineinhalb Jahren in Liechtenstein. Dem «Volksblatt» hat die junge Frau erzählt, wie sie im Iran gelebt hat, wie sie hierzulande untergebracht ist und mit welchen Schwierigkeiten sie heute zu kämpfen hat.

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Frau Setareh, Sie kommen aus dem Iran. Warum mussten Sie von dort fliehen?

Setareh: Wir sind Kurden. Kurden werden im Iran ethnisch diskriminiert - insbesondere, wenn sie sozial und politisch aktiv sind. Es gibt keine geistige Freiheit. Es ist verboten, in unserer Muttersprache zu lesen oder zu schreiben, erlaubt ist nur Persisch. Wir ersticken seit vierzig Jahren und als Bürger der dritten Klasse, haben wir kein recht zu überleben. Jeden Tag sehen wir die Inhaftierung und Hinrichtung kurdischer Aktivisten. Wir schweigen, weil wir ansonsten das gleiche Schicksal erleiden müssten, wie sie. Ich bin hierhergekommen, weil mein Leben in Gefahr war.

Wie erging es Ihnen als kurdische Frau?

Als kurdische Frau und Athletin - ich habe das Sportlehramt studiert - hatte ich noch mehr Probleme. Frauen haben im Iran absolut keine Rechte. Wir können nicht selbst bestimmen, was wir anziehen wollen, sondern müssen obligatorisch den Hijab tragen. Wir haben keine freie Wahl des Ehepartners und können uns auch nicht scheiden lassen. Frauen dürfen im Iran nicht Rad fahren, schwimmen oder Zumba tanzen. Sie können aufgrund des Hijabs an vielen offiziellen Wettbewerben nicht teilnehmen. Frauengesang und auch das Essen auf der Strasse ist für uns verboten. Der Mann ist immer der Entscheider im Leben einer Frau. Vor der Heirat sind es der Vater oder der Bruder, nach der Heirat ist es der Ehemann. Frauen erhalten ohne Erlaubnis ihres Mannes keine Pässe und dürfen ohne dessen Zustimmung nicht das Land verlassen. Diese instrumentalisierte Sicht auf die Frauen ist sehr bedauerlich und die Situation der Frauen im Iran ist sehr schwierig, insbesondere für kurdische Frauen. Der Selbstmord unter iranischen kurdischen Frauen nimmt zu.

Damit wollten Sie sich nicht abfinden? Ich konnte mich mit dieser Situation nicht abfinden, weil ich als freier Mensch über Arbeit, Bildung und Ehe entscheiden möchte. Das ist das Recht jedes Menschen. Mein Mann ist Ingenieur, hatte im Iran zwei Firmen. Er hat aber auch Politik studiert und war politisch aktiv. Auch mein Vater und Bruder waren dagegen, dass ich ihn heirate. Im Iran gibt es eine spezielle Gruppe, die Sepâh, sie sind sehr mächtig und können alles machen, auch ohne Dokumente. Die Bürger sind ihnen ausgeliefert, sie dürfen nicht «Nein» sagen. Aus einem läppischen Grund musste ich ins Gefängnis gehen, wurde dort geschlagen. Wir sind aber keine Marionetten der Regierung. Würden Sie nur fünf Minuten als Frau oder als aktiver Mensch im Iran leben, ich bin mir sicher, das wäre für Sie unmöglich.

Wann haben Sie sich entschlossen zu fliehen?

Ich musste fliehen. Wir hatten grosse Probleme. Wer ist bereit, sein Kind und all seine Lieben sowie alle Vermögenswerte zu verlassen und wegzulaufen? Nur jemand, dessen Leben in Gefahr ist. Ich bin zuerst in die Türkei geflohen und dann nach einigen Monaten mit Unterstützung hierhergekommen. Was im Iran und auf der Flucht passiert ist, bereitet



Setareh musste aus dem Iran fliehen. In Liechtenstein fühlt sie sich sicher, dennoch blicken sie und ihr Mann in eine ungewisse Zukunft. (Symbolfoto: SSI)

mir noch heute schreckliche Alpträume, die mich Tag und Nacht quälen. Mein Mann kam dann acht Monate später nach. Wir können nicht gut schlafen, weil wir nicht wissen, ob wir in Sicherheit sind. Aber auch für unsere Familie im Iran ist es gefährlich.

Wie ist Ihre Unterbringung hier in Liechtenstein?

Das Gebäude erinnert mich an Bauten der 60er-Jahre. Die Wohnräume sind unterschiedlich gross. Duschen und Toiletten sind auf der Etage. Ich lebe nun seit eineinhalb Jahren hier. Es ist sehr schwierig, aber wir müssen für alles dankbar sein. Das Schöne ist, dass ich nun zum ersten Mal ohne Hijab frei Fahrrad fahren kann. Ich kann entscheiden, was ich anziehen möchte. 20 Jahre musste ich den Hijab tragen, manchmal denke ich noch, dass die Polizei gleich kommt und mich fragt: «Wo ist dein Schal?» Dann wird mir wieder bewusst, dass ich nun in Liechtenstein bin.

Wie gestaltet sich Ihr Alltag?

Wir müssen warten. Wir dürfen arbeiten und Deutsch lernen, das gestaltet sich aber schwierig. Denn wir haben kein Geld, um teure Kurse zu bezahlen. Kinder unter 18 Jahre können in die Schule gehen, für uns ist das nicht möglich. Ich spreche Englisch, Arabisch, Türkisch, Persisch und bin sehr daran interessiert Deutsch zu lernen. Es gibt Deutschkurse im Aufnahmezentrum, hier werden aber alle gemeinsam unterrichtet, egal ob jemand das Alphabet nicht kennt, oder bereits fortgeschritten ist. Letztes Jahr habe ich bei einer Veranstaltung meine Geschichte erzählt, ein Mann hat mir dann Unterstützung angeboten und ich konnte das A2-Zertifikat machen. Jetzt versuche ich über das Handy weiterzulernen und lese Bücher. Unser wichtigstes und grösstes Problem ist die Sprach- und Berufsausbildung.

Wie sieht es mit einer Arbeit aus?

Leider haben wir trotz unserer akademischen und umfangreichen Ausbildung und Erfahrung noch keine Arbeit gefunden. Wir sind motiviert und wollen arbeiten, weil wir immer

unabhängig waren. Mein Mann könnte in Firmen der Metall- und Holzindustrie arbeiten. Manche Flüchtlinge arbeiten im Hotel oder gehen putzen. Sie erhalten für diese Arbeit drei Franken pro Stunde, weil der Grossteil des Lohnes von der Flüchtlingshilfe aufgrund der Lohnzession zurückbehalten wird. Aber egal, für mich ist die Beschäftigung im Moment sehr wichtig, denn bei der Arbeit kann man gut Deutsch lernen. Es ist viel einfacher, im Gespräch zu lernen, als über Bücher. Ich hoffe, wir bekommen Arbeit und können nochmals von vorne beginnen. Im Moment helfe ich bei den Special Olympics und dem Tischtennisverein mit und habe einen Zumba-Kurs im Aufnahmezentrum gegeben. Mein Mann hilft beim Renovieren des Gebäudes mit.

Im Aufnahmezentrum wohnen Menschen verschiedener Nationen. Wie kommt man mit den unterschiedlichen Kulturen zurecht?

Wir lieben andere Kulturen und Sprachen. Manchmal sitzen wir zusammen und sprechen über die Unterschiede. Manchmal gibt es aber auch Probleme, weil man die verschiedenen Gewohnheiten nicht kennt.

Jeder hat auch seine eigene Fluchtgeschichte und eigenen Probleme.

Ja, das ist sehr schwer. Manchmal bin ich traurig und muss dann trotzdem Geduld haben und andere Menschen verstehen, die auch Probleme haben. Manchmal werden sie auch sehr wütend, dann müssen wir Ruhe bewahren.

Gibt es eine professionelle Beratung oder psychologische Unterstützung?

Ja, wir haben mit einem Psychologen gesprochen, wir waren ein paar Wochen dort. Später hat man uns gesagt, dass wir zwar einen Psychologen benötigen, aber die Beratung zu teuer ist. Ähnlich ging es mir mit meinen Augen. Ich musste zu Beginn viel lesen und schreiben, um Deutsch zu lernen. Ich hatte immer Kopfschmerzen. Der Arzt hat gesagt, dass ich eine Brille benötige. Ich konnte zwar zum Arzt gehen, habe dann aber keine Brille bekommen, weil die zu teuer ist. Nach einem hal-

ben Jahr hat mir dann die Familie meines Mannes eine Brille geschickt.

Das heisst, Sie haben noch Kontakt zur Familie im Iran.

Ich habe Kontakt mit meiner Mutter und der Familie meines Mannes. Dort lebt auch unsere 13-jährige Tochter. Niemand weiss, wo wir sind, wir müssen es geheim halten. Zanas Vater war schon mehrere Male im Gefängnis und sie haben ihn nach unserem Aufenthalt befragt. Wir alle müssen lügen und sagen, dass wir noch im Iran sind.

Hatten Sie bereits die Anhörung im Rahmen des Asylverfahrens?

Ja, nach circa acht Monaten hatte ich ein Interview und ich musste meine ganze Lebensgeschichte erzählen.

Welche Fragen wurden gestellt?

Wir mussten alles ganz genau erzählen, wie die Situation im Iran war, wie wir geflohen sind, wann und mit wem. Das war sehr schwierig, denn ich musste mich an alle Details erinnern, die ich eigentlich lieber vergessen möchte. Ich hoffe, ich muss das nicht noch einmal erzählen.

Wie war die Befragung für Sie?

Die Mitarbeiter waren sehr respektvoll, dafür möchte ich mich bedanken. Ich hatte das Gefühl, dass sie uns gut verstanden haben. Die Fragen waren für mich sehr schwierig und ich war sehr aufgewühlt. Nach diesem Tag war ich eine Woche lang krank. Ein Problem sind die Dokumente. Auf der Flucht habe ich nur meinen Führerschein versteckt mitgenommen, damit man mich, falls mir etwas passiert, identifizieren kann. Ich wusste nicht, dass ich nach Liechtenstein kommen werde und alle Dokumente vorweisen muss. Ich war im Gefängnis, aber das kann ich natürlich nicht mit einem Dokument belegen. Jemand, der gegen die Menschenrechte verstösst, stellt darüber keine Papiere aus. Wir können manche Dokumente liefern, aber zu den wichtigsten Problemen eben nicht.

Wie ist das Warten auf den Bescheid, die Ungewissheit, wie es weitergeht? Wir haben alles verloren und wissen nicht, was kommt. Können wir hier-

bleiben, können wir in Sicherheit leben? Wir haben Angst, dass unserer Familie und unserer Tochter etwas passiert. Es ist, als würde man auf einem Stuhl im Wartezimmer sitzen und Schmerzen haben und man muss eine lange Zeit warten und am Ende ist nicht klar, wie es sein wird.

Wurde Ihnen gesagt, bis wann Sie Bescheid bekommen?

Nein. Wir müssen warten und Geduld haben. Für uns bedeutet das jeden Tag Stress.

Haben Sie Angst, abgeschoben zu werden?

Das ist keine Angst, das ist ein Alptraum. Ich glaube nicht, dass jemand sein Land und seine Stadt ohne Grund verlassen möchte. Wir hatten ein gutes finanzielles Auskommen, Job, Auto, Wohnung. Aber unser Eigentum wurde beschlagnahmt, die Firmen meines Mannes geschlossen. Sie haben sogar unsere Tochter von der Schule geschickt. Wenn wir die geringste Hoffnung in unserem Land hätten, wären wir nicht in dieser Situation. Die Angst vor einer Rückkehr in den Iran ist erschreckender, als die Angst vor dem Tod. Viele Leute, die zurückgegangen sind, sind tot. Insbesondere die Kurden können nicht zurückgehen.

Was sind Ihre Wünsche, Pläne für die Zukunft?

Wir wünschen uns ein normales Leben mit Frieden und Sicherheit. Ich wünsche mir, dass wir uns vor unserer Tochter nicht schämen müssen und ihr ein gutes Leben bieten können, ohne Ängste, Alpträume und Zwang. Wir wünschen uns eine Welt ohne Diskriminierung und Frieden auf der ganzen Welt. Träume und Pläne sind wunderschön, aber wir haben Angst, dass wir eines Morgens aufwachen und wir uns in der gleichen Situation vorfinden, wie vorher. Wir finden Liechtenstein ein Land mit einer schönen, vielfältigen Kultur, freundlichen und fleissigen Menschen, wir haben hier gute Freunde gefunden. Trotz der Schwierigkeiten, die Sprache zu lernen und Arbeit zu finden, stellen wir uns hier ein gutes Leben vor, sofern die Regierung zustimmt und wir hierbleiben dürfen.